

Arbeitsgemeinschaft Zivilrecht:
Lösungen zum Thema GbR

Fall 1 a

I. Klage gegen die Arbeitsgemeinschaft

1. Zulässigkeit

Eine **Arbeitsgemeinschaft** mehrerer **Bauunternehmen** zum Zwecke der gemeinsamen Errichtung eines Bauwerks ist eine **Gesellschaft des bürgerlichen Rechts** (GbR). Die Zulässigkeit einer gegen die Gesellschaft selbst gerichteten Klage hängt davon ab, ob eine GbR **prozessfähig** ist. Dies wiederum setzt gemäß **§ 50 Abs. 1 ZPO** voraus, dass die GbR **rechtsfähig** ist.

- a) Bis Ende der 90er Jahre wurde die GbR in der Rechtsprechung als grundsätzlich nicht rechtsfähig angesehen (vgl. etwa noch BGH NJW 2000, 291, 292).
- b) **Anfang 2001** hat der II. Zivilsenat des BGH die GbR generell als **rechtsfähig** anerkannt (BGHZ 146, 341 = NJW 2001, 1056; bestätigt in NJW 2002, 1207).
- c) **Zwischenergebnis:** Die GbR ist **rechtsfähig** und damit auch **prozessfähig**.

2. Begründetheit

Anspruchsgrundlage: Art. 28 Abs. 2 WG

- a) Die Begründetheit hängt im Wesentlichen davon ab, ob eine GbR **wechselfähig** ist. Die Scheckfähigkeit einer GbR wurde schon Mitte 1997 bejaht, damals noch mit anderer Begründung (BGHZ 136, 254 ff.). Heute genügt der Grundsatz, dass **wechselfähig** ist, wer **rechtsfähig** ist (dazu BGHZ 136, 254, 257).
- b) Sonstige Probleme sind nicht ersichtlich.

3. Ergebnis

Eine Klage gegen die GbR ist zulässig und begründet.

II. Klage gegen die Gesellschafter

1. Die Zulässigkeit ist unproblematisch.

- a) Eine KG (§ 124 Abs. 1 HGB) und eine GmbH (§ 13 Abs. 1 GmbHG) sind **parteifähig**.
- b) Dass es bei beiden Beklagten um deren persönliche Haftung als Gesellschafter geht, begründet **keine notwendige Streitgenossenschaft**.

2. Die Begründetheit ist **im Ergebnis** ebenfalls **unproblematisch**:

Die **Gesellschafter** einer GbR **haften** für Verbindlichkeiten der Gesellschaft grundsätzlich **persönlich**.

Dies wurde früher auf § 714 BGB gestützt. Seit der Anerkennung der Rechtsfähigkeit wird auf eine Außengesellschaft **§ 128 HGB analog** angewendet (BGHZ 146, 341 unter B).

- a) Im **Verhältnis zur Gesellschaft** sind die Gesellschafter **nicht Gesamtschuldner**; die Regeln der Gesamtschuld sollen aber im Wesentlichen **entsprechend** gelten.
- b) Bei der **Tenorierung** führt dies zu folgender Unterscheidung:
Die Gesellschaft wird neben den Gesellschaftern nicht „als Gesamtschuldner“ verurteilt, sondern „wie ein Gesamtschuldner“.

3. Ergebnis:

Eine Klage gegen einen oder beide Gesellschafter ist ebenfalls zulässig und begründet.

III. Ausblick

Die Anerkennung der Rechtsfähigkeit liegt mittlerweile so lange zurück, dass die Grundfrage als solche wohl kaum mehr als Stoff für eine mündliche Prüfung in Frage kommt. Die sich daraus ergebenden Folgefragen sind aber noch nicht vollständig geklärt.

Hierzu folgende kleine Themensammlung:

- GbR als **Kommanditistin** einer KG?

Diese Frage wurde vom BGH **bejaht** in BGHZ 148, 291 = NJW 2001, 3121.

Im Ergebnis ist damit aber wenig erreicht: Nach Ansicht des BGH sind nämlich

sämtliche Gesellschafter der als Kommanditistin fungierenden GbR im **Handelsregister** einzutragen, und zwar auch im Falle einer **späteren Änderung** im Gesellschafterbestand der GbR. Dies ist seit 15.12.2001 in § 162 Abs. 1 Satz 2 HGB ausdrücklich so geregelt.

- GbR als **persönlich haftende Gesellschafterin** einer OHG oder KG?

Diese Frage hat das OLG Celle (MDR 2012, 594 f.) im Anschluss an eine in der

Literatur verbreitete Auffassung bejaht. Eine Entscheidung des BGH steht noch aus.

Der vom BGH für den Kommanditisten entwickelte Grundsatz, dass alle Gesellschafter der GbR persönlich im Handelsregister einzutragen sind, dürfte jedenfalls erst recht für eine GbR als persönlich haftende Gesellschafterin gelten.

- Wegfall der **Erhöhungsgebühr** gemäß Nr. 1008 VV RVG, wenn ein **Rechtsanwalt** für eine GbR (und nicht auch für die Gesellschafter) tätig wird?

Der BGH hat dies bejaht, sowohl für die GbR (NJW-RR 2004, 489) als auch für die Wohnungseigentümergeinschaft (NJW-RR 2007, 955 Rn. 6).

- **Grundbuchfähigkeit** der GbR?

Nach früherem Verständnis mussten im Grundbuch sämtliche Gesellschafter mit dem Zusatz „in Gesellschaft bürgerlichen Rechts“ eingetragen werden.

Ende 2008 hat der BGH entschieden, dass **die GbR selbst einzutragen** ist, und zwar mit ihrem im Gesellschaftsvertrag festgelegten Namen, ohne zusätzliche Auflistung der einzelnen Gesellschafter (BGHZ 179, 102 = NJW 2009, 594).

Nach der seit 18.08.2009 geltenden Fassung von § 47 Abs. 2 GBO sind **auch die Gesellschafter** im Grundbuch einzutragen. Damit ist der alte Rechtszustand weitgehend wieder hergestellt.

Hintergrund des gesetzgeberischen Eingriffs war die Sorge, dass ein gutgläubiger Erwerb eines Grundstücks von einer GbR nicht mehr möglich wäre, wenn an der Veräußerung nicht alle Personen mitwirken, die tatsächlich Gesellschafter sind. Mit der früheren und der neuen Regelung genügt es, wenn alle Personen an der Veräußerung mitwirken, die im Grundbuch als Gesellschafter eingetragen sind.

Lange umstritten war, in welcher Form Existenz, Gesellschafterbestand und Vertretungsmacht der GbR beim Grundbuchamt **nachzuweisen** sind. Der BGH hat entschieden, dass es ausreicht, wenn die GbR und ihre Gesellschafter in der notariellen Auflassungs-urkunde benannt sind und die für die GbR Handelnden erklären, dass sie deren alleinige Gesellschafter sind (BGHZ 189, 274 = NJW 2011, 1958 Rn. 15 ff.).

- Rechtsfähigkeit der **Erbengemeinschaft**?

Diese Frage wurde **verneint**, mit der Begründung, die Rechtsstellung der

Erbengemeinschaft sei nicht mit derjenigen der GbR vergleichbar (BGH NJW 2002, 3389 und BGH NJW 2006, 3715).

- GbR als **Verwalterin** einer Wohnungseigentümergeinschaft?
Diese Frage hat der BGH auch unter Geltung der neuen Rechtslage **verneint**: An den Verwalter einer WEG seien besondere Anforderungen zu stellen. Rechtsfähigkeit sei dafür notwendig, aber nicht hinreichend. Geeignet seien nur registerfähige Gesellschaften (BGH NJW 2006, 2189).
- Prozessführungsbefugnis bei **Vollstreckungsgegenklage**: Eine Vollstreckungsklage gegen ein Urteil, das gegen eine GbR ergangen ist, darf grundsätzlich nur von der Gesellschaft erhoben werden, nicht von einzelnen Gesellschaftern (BGH MDR 2016, 401 Rn. 22 f.).
- Rechtsfähigkeit der **Wohnungseigentümergeinschaft**?
Früher wurde nur eine **Teilrechtsfähigkeit** bejaht, zunächst in BGHZ 163, 154 und ab 01.07.2007 in § 10 Abs. 6 WEG.
Heute (seit 01.12.2020) ist die **Gemeinschaft der Wohnungseigentümer** gemäß § 9a WEG **rechtsfähig**.
- Parteifähigkeit des nicht **rechtsfähigen Vereins**?
Diese wird vom BGH in Abkehr von älterer Rechtsprechung nunmehr generell **bejaht** (BGH NJW 2008, 69)

Fall 1 b

1. Anspruch gegen den Geschäftsführer der Baumann GmbH aus § 823 Abs. 1 und 2

Der Geschäftsführer hat vorsätzlich zu einem **Diebstahl** angestiftet. Er haftet deshalb aus § 823 Abs. 1 BGB sowie aus § 823 Abs. 2 BGB und § 242 StGB.

2. Anspruch gegen die Baumann GmbH

Die Baumann GmbH hat für das Verhalten ihres Geschäftsführers gemäß **§ 31 BGB** einzustehen. Sie haftet neben ihrem Geschäftsführer als Gesamtschuldnerin.

3. Anspruch gegen die Arge

Die Haftung der Arge hängt davon ab, ob **§ 31 BGB** auf die GbR **entsprechend anwendbar** ist.

- a) Der BGH hat die Anwendung früher abgelehnt, mit der Begründung, die GbR sei zu wenig körperschaftlich organisiert (BGHZ 45, 311, 312). Für OHG und KG wurde § 31 BGB hingegen schon immer entsprechend angewendet.
- b) Jetzt gilt: Weil die GbR rechtsfähig ist, gilt § 31 BGB analog (BGHZ 154, 88).

4. Anspruch gegen die Allbau KG

Als Gesellschafterin der Arge haftet auch die Allbau KG akzessorisch (vgl. oben Fall 1 a).

Fall 1 c

1. Anspruch gegen die Concept AG

- a) Die Haftung der erst später eingetretenen Gesellschafterin hängt davon ab, ob die akzessorische Haftung auch für Verbindlichkeiten gilt, die schon vor Eintritt des Gesellschafters bestanden hatten. Für die OHG ist dies in **§ 130 HGB** so vorgesehen. Konsequenterweise hat der BGH für die GbR ebenso entschieden (BGHZ 154, 370).

b) Nach dem früheren Ansatz war eine Haftung für Altverbindlichkeiten dagegen ausgeschlossen. Aus Gründen des **Vertrauensschutzes** bleiben Gesellschafter, die der Gesellschaft vor der Rechtsprechungsänderung (das oben zitierte Urteil stammt vom 07.04.2003) beigetreten sind, unter Umständen verschont.

Kein Vertrauensschutz besteht jedoch, wenn der Gesellschafter die bestehende Altverbindlichkeit im Beitrittszeitpunkt **gekant** hat oder wenn er sie bei auch nur geringer Aufmerksamkeit **hätte erkennen können**. Letzteres wurde bejaht für Vergütungsforderungen eines Gaslieferanten gegen eine GbR, die Eigentümer eines Mietshauses war (BGH NJW 2006, 765), und für Darlehensforderungen gegen einen geschlossenen Immobilienfonds, dessen Gesellschafter mit der Aufnahme von Fremdmitteln vor ihrem Beitritt rechnen mussten (BGH NZG 2011, 1023 Rn. 40 f.; vgl. dazu auch Fall 2 Nr. 4.a).

2. Ergänzung

Die oben genannten Grundsätze gelten auch für **Freiberufler-GbR**, also beispielsweise für eine Anwaltskanzlei, und zwar auch für Haftung wegen Verletzung von Berufspflichten (ursprünglich noch offengelassen, dann bejaht in BGHZ 172, 69 Rn. 29). In die Haftung einbezogen sind auch so genannte **Scheinsozien**, d.h. Angestellte, die nur nach außen als Sozietätsmitglieder geführt werden (BGHZ 172, 169 Rn. 19 ff. und 29 f.). Diese haften jedoch nur für Forderungen, die die typische rechtsberatende oder rechtsvertretende Tätigkeit eines Anwalts betreffen (BGH NJW 2008, 2330 Rn. 10), also z. B. nicht für Forderungen aus der Anschaffung von Computern für die Kanzlei.

Berufsfremde Sozien (z. B. Steuerberater) haften für Pflichtverletzungen aus einem Anwaltsvertrag nicht rückwirkend für die Zeit vor der Rechtsprechungsänderung (BGH NJW-RR 2008, 1594 Rn. 10).

Nicht analog anwendbar auf eine Anwalts-GbR ist § 28 HGB: Wenn ein **Einzelanwalt** einen zweiten Anwalt als Sozius **aufnimmt**, haftet die damit entstandene GbR nicht für die bestehenden Verbindlichkeiten des Einzelanwalts (BGH NJW 2004, 836, 837 f.). Dies gilt auch, wenn der Einzelanwalt zuvor mit anderen Anwälten in einer Scheinsozietät verbunden war (BGH NJW-RR 2012, 239 Rn. 22 f.).

Fall 2

Frage: Haften die Gesellschafter für die Mietforderungen nur mit dem Gesellschaftsvermögen?

1. Nach dem Sachverhalt ist die **Gesellschaft** gemäß § 535 Abs. 2 BGB zur Zahlung der rückständigen Miete verpflichtet.
2. Die **Gesellschafter** haften daneben grundsätzlich persönlich, d. h. mit ihrem gesamten Vermögen.

Nach dem **Gesellschaftsvertrag** sollte die Haftung hier aber auf das Gesellschaftsvermögen beschränkt sein. Entscheidend ist, ob und unter welchen Voraussetzungen **Dritte** an diese Regelung gebunden sind.

- a) Eine Haftungsbeschränkung kann mit Dritten **vertraglich vereinbart** werden.

Hier ist eine solche Vereinbarung **nicht ausdrücklich** getroffen worden.

Einzigster Anhaltspunkt für eine **konkludente** Abrede ist der von der GbR verwendete (und aus dem Briefkopf ersichtliche) **Namenszusatz** „GbR mit beschränkter Haftung“. Ein solcher Zusatz reicht für die Annahme einer konkludenten Haftungsbeschränkung grundsätzlich **nicht** aus (BGHZ 142, 315, 318 – die Entscheidung befasst sich im Wesentlichen mit der Frage, ob eine einseitige Haftungsbeschränkung zulässig ist; zumindest unausgesprochen liegt ihr aber die Prämisse zugrunde, dass die Verwendung eines Namenszusatzes für eine konkludente Vereinbarung nicht ausreicht).

b) Eine **einseitige** Beschränkung ist nach allgemeinen Regeln nicht möglich.

Nach Ansicht des BGH wäre es mit den **gesetzlichen Wertungen** nicht vereinbar, wenn Gesellschafter einer GbR ihre Haftung durch einseitiges Rechtsgeschäft beschränken könnten (BGHZ 142, 315, 321 f.).

3. Ergebnis: Die Gesellschafter haften **persönlich** und **unbeschränkt**, weil sie mit der Grundmann AG keine Vereinbarung über eine Haftungsbeschränkung getroffen haben.

4. Ergänzung: Die oben aufgezeigten relativ strengen Haftungsgrundsätze gelten für einige Sonderformen der Gesellschaft bürgerlichen Rechts nur eingeschränkt:

a) Bei **geschlossenen Immobilienfonds** kann die Haftungsbeschränkung durch

Allgemeine Geschäftsbedingungen erfolgen. Voraussetzung ist (wie immer bei AGB), dass die AGB wirksam in den Vertrag mit dem Dritten einbezogen worden sind (BGHZ 150, 1). Damit wird eine schon früher erfolgte Privilegierung (BGH NJW-RR 1990, 867) in etwas anderer Form bestätigt.

b) Künftige **Wohnungseigentümer**, die in einer **Bauherrengemeinschaft** eine Wohnanlage errichten, haften für die Herstellungskosten („**Aufbauschulden**“) nur anteilig, entsprechend ihrem Miteigentumsanteil (BGHZ 150, 1 im Anschluss an BGHZ 75, 26). Für Bauherrengemeinschaften ohne Bildung von Wohnungs- oder Miteigentum gelten dagegen die allgemeinen Regeln (BGH NJW-RR 1989, 465).

Fall 3 a

Anspruch des Vogel gegen Bauer auf Zahlung von 18.000 Euro aus § 535 Abs. 2 BGB

1. Zwischen Vogel und den beiden damaligen Betreibern der Gaststätte ist ein **Mietvertrag** zustande gekommen. Aus diesem Vertrag steht Vogel die begehrte Miete zu.

2. Das Rechtsverhältnis zwischen Achdorf und Bauer ist als **Gesellschaft** zu qualifizieren. Ob die Gaststätte einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erforderte (mit der Folge, dass die Gesellschaft gemäß § 1 Abs. 2 und § 105 Abs. 1 HGB eine OHG war), lässt sich dem Sachverhalt nicht entnehmen. Auch wenn diese Voraussetzungen nicht vorlagen (und die Gesellschaft deshalb eine GbR war), **haftet** Bauer für deren Verbindlichkeiten aber **persönlich**.

3. Entscheidend ist, ob das **Ausscheiden** Bauers aus der Gesellschaft zum Erlöschen der Haftung geführt hat. Dies bestimmt sich sowohl für die GbR (kraft der Verweisung in § 736 Abs. 2 BGB) als auch für die OHG nach **§ 160 HGB**.

a) Danach müsste die Verbindlichkeit bereits beim Ausscheiden des Bauer **begründet** gewesen sein. Hierzu reicht aus, wenn die **Rechtsgrundlage** für die Verpflichtung bereits angelegt war (so z.B. BGH MDR 2012, 292 Rn. 14).

Rechtsgrundlage für den Mietanspruch ist hier der mit Vogel geschlossene Mietvertrag. Durch ihn wurde ein **Dauerschuldverhältnis** begründet. Dieses ist Rechtsgrundlage für alle daraus resultierenden Zahlungsansprüche. Dies **reicht** für § 160 HGB **aus**.

Etwas anderes ergibt sich nicht aus der im Vertrag enthaltenen **Verlängerungsklausel**. Mit der Verlängerung um jeweils ein Jahr wird **kein neuer Vertrag** geschlossen, sondern nur die Laufzeit des **ursprünglichen Vertrages** geändert (BGHZ 150, 373).

- b) Der Anspruch ist innerhalb der in § 160 Abs. 1 HGB genannten Frist von **fünf Jahren** nach dem Ausscheiden **fällig** geworden.

Im weiteren Verlauf muss Vogel darauf achten, dass er den Anspruch innerhalb der Fünfjahresfrist auch **gerichtlich geltend macht**. Dazu hat er ja noch etwas Zeit.

- c) Auf die Frage, ob der Schuldner nach dem Vertrag die Möglichkeit hatte, sich seiner Verpflichtung durch **Kündigung** zu entledigen, kommt es (anders als vor Inkrafttreten von § 159 und § 160 HGB) nicht an.

Der Gesetzgeber hat in § 159 und § 160 HGB eine **zeitliche Grenze** festgesetzt. Dem würde es zuwiderlaufen, wenn zusätzlich nach der Möglichkeit einer Kündigung gefragt würde (BGHZ 142, 324, 330 f.; BGHZ 150, 373).

4. Ergebnis: Bauer haftet für die geltend gemachte Forderung in voller Höhe.

Fall 3 b

Anspruch d. Vogel gg. Christmann auf Zahlung von 18.000 Euro aus § 535 Abs. 2 BGB

1. Auch Christmann haftet gemäß § 160 Abs. 1 BGB für die Mietforderungen aus dem bei seinem Ausscheiden bereits begründeten Mietvertrag.

2. Die **Frist** von fünf Jahren beginnt gemäß § 160 Abs. 1 Satz 2 HGB mit der **Eintragung** des Ausscheidens im Handelsregister. Dazu ist es nie gekommen.

Nach Auffassung des BGH beginnt die Frist nach Sinn und Zweck der Vorschrift aber auch dann zu laufen, wenn ein Gläubiger **positive Kenntnis** vom Ausscheiden hat. Die Eintragung ins Handelsregister sei nicht zwingend, sondern solle dem ausscheidenden Gesellschafter lediglich davon entheben, alle Gläubiger einzeln zu benachrichtigen. Ein Gläubiger, der vom Ausscheiden auf anderem Weg Kenntnis erlangt habe, sei nicht schutzwürdig (BGH NJW 2007, 3784 Rn. 19).

Fall 4 a

I. Zulässigkeit der Klage

1. Fraglich ist die **Prozessfähigkeit** einer nach englischem Recht errichteten Gesellschaft.

- a) Die **Prozessfähigkeit** ist im deutschen Zivilprozess nach der **lex fori** zu beurteilen, also nach § 50 ZPO.

- b) Ob die danach erforderliche **Rechtsfähigkeit** vorliegt, richtet sich nach dem materiellen Recht, das nach den Regeln des **Internationalen Privatrechts** anwendbar ist.

(1) Nach den – nicht kodifizierten – **allgemeinen Grundsätzen** des Internationalen Gesellschaftsrechts richtet sich die Rechtsfähigkeit nach dem Recht des **effektiven**

Verwaltungssitzes. Maßgeblich ist danach nicht der Ort, der in der Satzung als Sitz genannt ist, sondern der Ort, von dem aus die Gesellschaft ihre Geschäfte tatsächlich schwerpunktmäßig ausübt. Dies ist nach dem Sachverhalt **hier Deutschland.**

Das deutsche Recht kennt keine private limited company. Vergleichbar ist am ehesten eine **UG (haftungsbeschränkt)**. Diese besteht gemäß § 11 Abs. 1 GmbHG „als solche“ vor der Eintragung im Handelsregister noch nicht.

Auch eine Vor-GmbH kann jedoch klagen und verklagt werden. Und selbst wenn die Gesellschaft als GbR einzustufen wäre, wäre sie nach der neueren Rechtsprechung rechtsfähig.

- (2) Für eine Gesellschaft, die in der **Europäischen Union** gegründet worden ist und in einem Mitgliedstaat ihren satzungsmäßigen Sitz, ihre Hauptverwaltung *oder* ihre Hauptniederlassung hat, ist nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs die Rechtsfähigkeit jedoch grundsätzlich nach dem Recht des **Gründungsstaates** zu beurteilen (BGHZ 154, 185, 189 = NJW 2003, 1461 f.; BGHZ 190, 242 = NJW 2011, 3372 Rn. 17 ff.).

Der BGH stützt diese Auffassung auf die Rechtsprechung des **EuGH**. Dieser hat aus den Artikeln 43 und 48 EG (jetzt: Artikel 49 und 54 AEUV) gefolgert, dass eine nach den Rechtsvorschriften eines Mitgliedstaats gegründeten Gesellschaft, die ihren satzungsmäßigen Sitz, ihre Hauptverwaltung *oder* ihre Hauptniederlassung innerhalb der Gemeinschaft hat, von einem anderen Mitgliedsstaat nicht daran gehindert werden darf, sich dort **niederzulassen** (EuGH NJW 2002, 3614 – Überseering; NJW 2003, 3331 – Inspire Art). Dies gilt nach Auffassung des EuGH auch dann, wenn die Gesellschaft von vornherein vorhatte, ihre Tätigkeit in einem anderen Land als dem Gründungsstaat zu entfalten. Zwar dürfe die Niederlassungsfreiheit nicht missbraucht werden. Die Gründung einer **Briefkastenfirma** sei aber noch **kein Missbrauch**.

Nach der Rechtsprechung des BGH genügt es zur Umsetzung dieser EuGH-Vorgaben nicht, einer ausländischen Gesellschaft als GbR die Rechtsfähigkeit zuzuerkennen. Vielmehr muss sie gerade in ihrer **ausländischen Rechtsform** anerkannt werden.

- c) Zwischenergebnis: Die Bogey & Co. Ltd. ist prozessfähig.
2. Sonstige Bedenken gegen die Zulässigkeit der Klage sind nicht ersichtlich.

II. Begründetheit der Klage

1. Anspruch gegen die Gesellschaft

Die rechtsfähige Gesellschaft ist Partnerin der Kaufverträge geworden und aus ihnen zur Zahlung verpflichtet. Die Klage ist insoweit begründet.

Ob bei der Gesellschaft etwas zu holen sein wird, ist eine andere Frage.

2. Anspruch gegen die Gesellschafter

- a) Zu klären ist, nach welchem Recht sich die persönliche Haftung der Gesellschafter richtet. Auch dies richtet sich nach dem **Internationalen Privatrecht**.

- (1) Nach **allgemeinen Grundsätzen** bestimmt sich auch die Gesellschafterhaftung nach dem Recht des **effektiven Verwaltungssitzes**.
 - (2) Bei Gesellschaften aus einem Mitgliedsstaat der **EU** ist nach Auffassung des BGH hingegen auch für die Haftung das Recht des **Gründungsstaates** maßgeblich. Aus der Rechtsprechung des EuGH folge, dass die Gesellschaft in der Rechtsform anzuerkennen sei, in der sie gegründet wurde. Dies habe auch für die Frage der Gesellschafterhaftung zu gelten (BGH NJW 2005, 1648, 1649).
 - (3) **Zwischenergebnis:** Die Haftung der Gesellschafter richtet sich nach **englischem Recht**.
- b) Nach dem im Sachverhalt mitgeteilten englischen Recht haften die Gesellschafter **nicht persönlich**.
Im Einzelfall ist noch zu prüfen, ob besondere Tatbestände erfüllt sind, aus denen sich nach englischem Recht ausnahmsweise eine persönliche Haftung ergeben kann. Das soll hier nicht vertieft werden.
3. **Ergebnis:** Nach den Informationen aus dem Sachverhalt ist die Klage nur gegen die Gesellschaft begründet, nicht gegen die Gesellschafter.

III. Ergänzende Hinweise

1. Amtliche Informationen zur Registrierung einer Gesellschaft in England sind im Internet zu finden unter <http://www.companieshouse.gov.uk/>.
2. Seit dem 01.11.2008 ist es nach § 5a GmbHG auch in Deutschland möglich, eine Kapitalgesellschaft mit einem geringeren als dem gesetzlich vorgeschriebenen Mindestkapital zu gründen. Der Mindestwert beträgt 1 Euro (weil der Nennbetrag eines Geschäftsanteils gemäß § 5 Abs. 2 GmbHG auf volle Euro lauten muss).
Solche Gesellschaften müssen an Stelle von „GmbH“ den Zusatz „Unternehmergeellschaft (haftungsbeschränkt)“ oder „UG (haftungsbeschränkt)“ führen, wobei der Klammerzusatz nicht abgekürzt werden darf; zur persönlichen Haftung bei Verstößen vgl. BGH NJW 2012, 2871 Rn. 9 ff. und BGH WM 2022, 463 Rn. 23 ff.
Als Ausgleich für das geringere oder fehlende Stammkapital muss ferner ¼ des Jahresüberschusses in eine gesetzliche Rücklage eingestellt werden – sofern es denn einen Jahresüberschuss gibt.

Fall 4 b

Gesellschaften, die nach dem Recht der USA (genauer: nach dem Recht eines US-Bundesstaates) gegründet worden sind, sind nach Art. XXV Abs. 5 Satz 2 des **Freundschafts-, Handels- und Schiffsvertrages** zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika vom 29. Oktober 1954 (BGBl. II 1956 S. 487) in Deutschland anzuerkennen.

Hieraus folgert der BGH, dass auch für solche Gesellschaften die Rechtsfähigkeit und die Haftung der Gesellschafter nach dem Recht des **Gründungsstaates** zu beurteilen sei (BGHZ 154, 353, 355 ff.). Im Ergebnis stehen solche Gesellschaften damit weitgehend einer in der EU gegründeten Gesellschaft gleich.

Eine Ausnahme hält der BGH allenfalls für Fälle möglich, in denen die Gesellschaft keinerlei Beziehung mehr zum Gründungsstaat hat, in denen ein „**genuine link**“ fehlt. Eine ausreichende Beziehung in diesem Sinn wurde aber z.B. schon dann bejaht, wenn die Gesellschaft in irgendeinem Bundesstaat der USA über einen Telefonanschluss verfügt, der eingehende Anrufe jedenfalls an einen Anrufbeantworter oder an einen Servicedienst weiterleitet (BGH GRUR 2005, 55, 56 – GEDIOS Corporation).

Ergänzungen:

1. Nach dem Recht des Gründungsstaats sind auch Gesellschaften zu behandeln, die in einem Mitgliedstaat des **Europäischen Wirtschaftsraums (EWR)** gegründet worden sind (BGHZ 164, 148 = NJW 2005, 3351). Art. 31 des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum entspricht Art. 49 AEUV. Der EWR umfasst neben den EU-Staaten noch **Island** und **Norwegen** (seit 01.01.1994) sowie **Liechtenstein** (seit 01.01.1995). Die Schweiz hat das Abkommen unterzeichnet, aber nicht ratifiziert.
2. Für Gesellschaften, die in anderen Staaten gegründet worden sind, bleibt das Recht des effektiven Verwaltungssitzes maßgeblich. Dies gilt z.B. für Gesellschaften, die in der **Schweiz** gegründet und eingetragen sind (BGHZ 178, 192 = NJW 2009, 289 – Trabrennbahn) und nach dem Brexit wohl auch für Gesellschaften aus dem **Vereinigten Königreich** (vgl. BGH NZG 2021, 702). Wenn solche Gesellschaften ihren effektiven Verwaltungssitz in Deutschland haben, sind sie aber als Personengesellschaften rechts- und parteifähig.

Fall 5

Frage: Ist die Bestimmung über die Abfindung ausscheidender Gesellschafter wirksam?

1. Gemäß § 738 Abs. 1 Satz 2 BGB hat ein ausscheidender Gesellschafter Anspruch auf Zahlung einer Abfindung, die der Höhe nach seinem **Auseinandersetzungsguthaben** entspricht. Mangels einer besonderen Abrede entspricht dies dem Anteil, mit dem der Ausscheidende am **Wert des Gesellschaftsvermögens** beteiligt ist.
2. Die Gesellschafter können **grundsätzlich** eine **abweichende Vereinbarung** treffen.
 - a) Weil jede Herabsetzung des Abfindungsanspruchs das (gemäß § 723 Abs. 3 BGB nicht vollständig abdingbare) Kündigungsrecht des Gesellschafters in Frage stellen könnte, unterwirft die Rechtsprechung solche Abfindungsklauseln aber einer relativ strengen **Inhaltskontrolle**.
Nach diesen Maßstäben wäre die vorliegend zu beurteilende Regelung wohl unwirksam, weil sie den Abfindungsanspruch praktisch ausschließt. Bei gleichen Anteilen und einem Grundstückswert von 1,5 Millionen Euro könnte jeder der 15 Gesellschafter 100.000 Euro verlangen. Wenn ein kündigender Gesellschafter stattdessen nur 3.000 Euro erhält, wird er es sich dreimal überlegen, ob er von seinem Kündigungsrecht wirklich Gebrauch machen will.
 - b) **Hier** besteht freilich die Besonderheit, dass die Gesellschaft nach dem Gesellschaftsvertrag **keine wirtschaftlichen Zwecke** verfolgt. Wenn dies ernst gemeint ist (wovon mangels besonderer Anhaltspunkte auszugehen ist), kann es auch nicht zum Zweck der Gesellschaft gehören, einem ausscheidenden Gesellschafter zu einer

Vermögensmehrung zu verhelfen. Bei Gesellschaften mit rein ideeller Zwecksetzung ist eine Beschränkung der Abfindung deshalb grundsätzlich ohne Einschränkung möglich (BGHZ 135, 387, 390 f.).

- c) Es verbleibt das **Problem**, dass das gesamte Gesellschaftsvermögen **einigen wenigen Gesellschaftern** anwachsen kann, wenn alle übrigen ausscheiden und keine neuen nachrücken. Dass diejenigen mit dem größten Beharrungsvermögen letztlich doch abkassieren, ist mit dem Gesellschaftszweck kaum vereinbar.

Diese Gefahr zwingt aber nicht dazu, die Abfindungsregelung als unwirksam anzusehen. Ihr kann ggf. durch eine **ergänzende Vertragsauslegung** begegnet werden, etwa dergestalt, dass nach Auflösung der Gesellschaft alle ehemaligen Gesellschafter doch noch einen Anteil am Gesellschaftsvermögen bekommen.

3. Ergebnis: Die Abfindungsregelung ist **wirksam**.

4. Ergänzung:

Als unzumutbare Erschwerung einer Kündigungsfrist hat es der BGH auch angesehen, wenn in einem Vertrag über eine Anwaltssozietät die Kündigungsmöglichkeit für einen Zeitraum von 30 Jahren ausgeschlossen wird (BGH NJW 2007, 295) oder wenn in einem Vertrag über eine Kapitalanlagegesellschaft in der Rechtsform der GbR eine feste Laufzeit von 31 Jahren vorgesehen ist (BGH NZG 2012, 984).

Fall 6

Anspruch der Gemeinde gegen Wiesel aus § 894 BGB auf Zustimmung zur Grundbuchberichtigung

Der Anspruch besteht, wenn die **Gemeinde** nach wie vor **Eigentümerin** des Grundstücks ist.

1. Die **Eheleute Epp** konnten gemäß § 873 BGB **kein Eigentum** erwerben, weil sie **nicht** als Eigentümer im Grundbuch **eingetragen** worden sind.
2. Die **GbR Dachs/Fuchs** könnte nach § 873 und § 925 BGB Eigentümer geworden sein.
 - a) Die erforderliche **Eintragung** ist erfolgt.
 - b) Die **Auflassung** ist durch einen **Nichtberechtigten** erfolgt, denn die Eheleute Epp waren nicht Eigentümer (s. o.).

Gemäß § 185 BGB ist damit entscheidend, ob die **Gemeinde** als Berechtigte der Auflassung **zugestimmt** hat. Eine solche Zustimmung könnte in der **Auflassungserklärung** der Gemeinde gegenüber den Eheleuten Epp zu sehen sein. **Grundsätzlich** schließt die in einer Auflassung zum Ausdruck gebrachte Zustimmung zu einem Eigentumswechsel auch die Zustimmung zu einer anderweitigen Verfügung durch den Auflassungsempfänger ein (BGHZ 106, 108, 112). **Hier** sollten die Eheleute Epp das Grundstück nach dem Kaufvertrag aber selbst nutzen. Dies und das für den Fall einer Weiterveräußerung vereinbarte Rückkaufsrecht, lassen es als fernliegend erscheinen, dass die Gemeinde mit einer anderweitigen Verfügung über das Grundstück einverstanden war. Ihre Auflassungserklärung enthält mithin **keine Zustimmung** zur Übereignung an die GbR.

- c) **Zwischenergebnis:** Die GbR ist nicht Eigentümer geworden.

3. Es verbleibt die Frage, ob **Wiesel** gutgläubig Eigentum erwerben konnte.

- a) Wiesel hat **nicht** vom **Berechtigten** und auch **nicht** mit dessen **Zustimmung** erworben.
- b) Ein **gutgläubiger** Erwerb nach § 892 Abs. 1 BGB setzte voraus, dass Wiesel das Grundstück **durch Rechtsgeschäft** erworben hat.

Das Grundstück wurde an Wiesel **nicht** nach §§ 873, 925 BGB **übereignet**. Ihm wurden vielmehr die **GbR-Anteile** übertragen. Der Erwerb der Mitgliedschaft führt zwar auch zum Erwerb einer **Mitberechtigung am Gesellschaftsvermögen** und beim Erwerb **aller Gesellschaftsanteile** sogar zum Erwerb von **Alleineigentum**. Dieser Eigentumserwerb erfolgt aber nicht durch Rechtsgeschäft, sondern ist die **gesetzliche Folge** des Übergangs der Gesellschafterstellung.

Gutgläubiger Erwerb von Eigentum ist auf diesem Wege **nicht möglich**, und zwar auch dann nicht, wenn die in Rede stehende Sache das gesamte Gesellschaftsvermögen ausmacht (BGH NJW 1997, 860, 861).

- 4. Ergebnis:** Die Gemeinde ist Eigentümerin des Grundstücks geblieben. Der Anspruch aus § 894 BGB besteht.